

„Bekämpfung des Antisemitismus – Herausforderungen und erfolgreiche Methoden“

Expertenforum am 25. Januar 2008

**Panel: Antisemitische Tendenzen im Fußball
und erfolgreiche Strategien zu ihrer
Bekämpfung**

**Deutscher Bundestag Berlin
Marie Elisabeth Lüders Haus,
Anhörungssaal**

Dr. Gregor Rosenthal
Bündnis für Demokratie und Toleranz –
Gegen Extremismus und Gewalt (BfDT)

1. Einleitung und Problemstellung

Antisemitismus gehört im Umfeld des Fußballs zu einer der ältesten Formen von Diskriminierung (Endemann 2002, S. 80). Seinen katastrophalen Höhepunkt erreichte er in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der Verfolgung jüdischer Fußballspieler und dem Verbot von Traditionsclubs in Deutschland und Österreich.¹ Mit der Befreiung vom Nationalsozialismus 1945 endete jedoch nicht die Geschichte des Antisemitismus in Deutschland. Stereotype Vorurteile und die oftmals latente, aber auch offene Feindschaft gegenüber Juden sind bis heute Teil der gesellschaftlichen Realität der Bundesrepublik Deutschland.

Auch im Fußball rücken antisemitische Tendenzen in jüngster Vergangenheit wieder vermehrt in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit und diese existieren trotz der nur zahlenmäßig geringen Präsenz und aktiven Teilnahme jüdischer Spieler oder Vereine in der deutschen Fußball-Landschaft.²

Aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus im deutschen Fußball sind vor allem verbale Beleidigungen der gegnerischen (nicht-jüdischen) Mannschaft und deren Anhänger als auch der unparteiischen Schiedsrichter. So ist das „U-Bahn-Lied“ („Wir bauen eine U-Bahn nach Auschwitz“) häufiger Bestandteil der Gesänge verschiedener Fan-Gruppen und die Titulierung der Schiedsrichter als „Jude“ gilt in einigen Stadien als selbstverständlich. Aber auch beispielsweise die Schändung eines jüdischen Friedhofs durch Fußballfans (Endemann 2002, S. 81), sowie die öffentliche Defamierung und Schmähung vermeintlicher „Judenklubs“³ oder aktiver jüdischer Fußballer und Vereine sind Ausdruck von vorhandenen Vorurteilen und negativen Einstellungen gegenüber dem Judentum.

Während öffentlicher Druck, hohe Medienpräsenz und präventive sowie repressive Maßnahmen seitens der Fußball-Verbände das Problem in den höheren Ligen eindämmen und

¹ So wurde der deutsche Nationalmannschaftsspieler und deutsche Meister mit dem Karlsruher FV (1910) und der Spielervereinigung Fürth (1914), Julius Hirsch, 1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert und ermordet. In Österreich wurde 1938 die legendäre Fußballmannschaft SC Hakoah Wien aufgelöst und u.a. der Kapitän der Meistermannschaft von 1925, Max Scheuer, von den Nationalsozialisten umgebracht.

² Bei den jüdischen Vereinen handelt es sich um die 24 Fußballabteilungen mit ca. 3.000 Mitgliedern von Makkabi Deutschland – Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V., die alle ausschließlich in Amateurfußballligen spielen. Im Deutschen Fußball-Bund sind insgesamt 25.869 Vereine und eine Gesamtmitgliederzahl von 6.490.008 registriert (www.dfb.de).

³ Vereine wie z.B. Eintracht Frankfurt, Bayern München, Stuttgarter Kickers, die in der Vergangenheit ein jüdisches Umfeld besaßen, sind oft antisemitischen Schmähungen ausgesetzt.

unter Kontrolle bringen konnte, sehen sich die unteren Ligen im Amateurbereich oft durch geringere Sicherheitsmaßnahmen und häufig fehlender Erfahrung der Beteiligten im Umgang mit antisemitischen oder rassistischen Vorfällen eher hilflos den Problemen in diesem Bereich ausgesetzt.

Der jüdische Verein TuS Makkabi Deutschland e.V. ist mit seinen Ortsverbänden in den regionalen Ligen regelmäßig antisemitischen Vorfällen ausgesetzt. So werden beispielsweise Spiele von Makkabi-Vereinen regelmäßig durch antisemitische Beschimpfungen seitens des gegnerischen Anhangs begleitet oder Tore von Makkabi-Spielern werden mit „fahr doch nach Auschwitz“, „Deine Oma ist in Auschwitz gestorben“ von Gegenspielern kommentiert. Ein Eintrag im Gästebuch von TuS Makkabi Düsseldorf dokumentiert z.B.: „Haben die jüdischen Geldsäcke...nicht schon genug Deutsche Helden im 1. und 2. Weltkrieg verheizt?“⁴ Internationale Konflikte stellen zunehmend auch ein Problem gerade bei Fußballspielen zwischen jüdischen Vereinen und Vereinen mit Spielern, die einen Migrantenhintergrund in der islamischen Welt besitzen, dar. So äußerte der Präsident von Makkabi Frankfurt, Alon Meyer, gegenüber der FAZ, dass die Jugendmannschaften des Klubs „leider allzu oft“ antisemitischen Beschimpfungen weniger aus der rechten Ecke, sondern meistens von muslimischen Jugendlichen ausgesetzt seien.⁵

Antisemitismus ist sicherlich nicht nur im Fußball anzutreffen, er ist vielmehr ein gesamtgesellschaftlich auftretendes Phänomen. Doch gerade dem Fußball, als Schmelztiegel verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen und Massenbewegung mit starker sozialer Integrationsfunktion, fällt eine enorme Bedeutung und Verantwortung im gesellschaftlichen und politischen Sozialisationsprozess, insbesondere bei Jugendlichen, zu. Viele gesellschaftliche Probleme und Fehlentwicklungen, dies gilt auch für rassistische und antisemitische Tendenzen, werden im Fußball wie unter einem Brennglas deutlicher und exponierter dargestellt. Darauf hat der Fußball in den vergangenen Jahren verstärkt mit einer Anzahl von Maßnahmen für Toleranz und einem friedlichen Miteinander und gegen Rassismus, Diskriminierung und Antisemitismus reagiert.

Der Kampf gegen den Antisemitismus ist gerade wegen der im Namen des deutschen Volkes begangenen Verbrechen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe von höchster Priorität. Zivilgesellschaftliche Akteure aus verschiedenen Bereichen, die sich intensiv diesem Problem

⁴ Eintrag im Online-Gästebuch von TuS Makkabi Düsseldorf, 25.11.2007

⁵ „Wir dürfen uns nicht einschüchtern lassen“, FAZ.net, 10.09.2007

widmen, konnten eine Reihe von erfolgreichen Strategien und praxisorientierte Handlungsansätze zur Bekämpfung antisemitischer Tendenzen etablieren. Die Kompetenz des BfDT als zentraler Ansprechpartner und Impulsgeber der Zivilgesellschaft liegt darin, dieses Erfahrungspotenzial auch dem Fußball zu öffnen. Es geht ganz konkret um die Fragestellung: Wie können bewährte Strategien und Konzepte zur Bekämpfung des Antisemitismus aus anderen zivilgesellschaftlichen Bereichen auf den Fußball und seine Strukturen übertragen werden? An welche zentralen Ansprechpartner, ob aus dem zivilgesellschaftlichen oder staatlichen Spektrum, kann sich der Fußball wenden, um Strategien, praxisorientiertes Know-How und vorbildliche Projekte kennen zu lernen?

2. Themenschwerpunkt Antisemitismus

Der Auftrag des BfDT ist es, gesellschaftliches Engagement für Demokratie und Toleranz - gegen Extremismus und Gewalt zu bündeln, zu vernetzen und öffentlich zu machen. Seit seiner Gründung am 23. Mai 2000 durch die Bundesministerien des Innern und der Justiz fördert das BfDT vorbildliche Modellprojekte von zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und Initiativen, die sich für Toleranz und Weltoffenheit als Markenzeichen einer freiheitlichen Gesellschaft einsetzen.

Die Bekämpfung von Extremismus und Antisemitismus bilden zentrale Arbeitsschwerpunkte des BfDT. Das Engagement der Zivilgesellschaft in diesen Bereichen wird durch das BfDT unterstützt, indem wir zum einen vorbildliche Projekte gegen Antisemitismus – beispielsweise in unserem Best-Practice-Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ – sammeln, weiterempfehlen, öffentlich machen und mit Geldpreisen auszeichnen. Zum anderen fördern wir konkretes zivilgesellschaftliches Engagement von Gruppen und Einzelpersonen gegen antisemitische Tendenzen vor Ort. Denjenigen, die bisher nicht aktiv sind, zeigen wir Wege auf, wie sie sich durch erfolgreiche, nachahmbare und praxisorientierte Handlungsansätze einsetzen können.

Auf Grund seines wichtigen Beitrages zur praktischen Demokratieförderung hat sich das BfDT im vergangenen Jahr verstärkt dem Thema „Toleranz im Sport“ zugewendet. Im Mittelpunkt dieser inhaltlichen Weiterentwicklung steht vor allem die Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus im Fußball. Unser Ansatz ist es, den Betroffenen im Fußball Impulse und Anstöße zu geben, die ihnen ganz konkret bei der Arbeit vor Ort in den Vereinen weiter helfen. Dazu organisieren wir Veranstaltungen und Foren, bei

denen sich Praktiker und ehrenamtlich Engagierte austauschen und gemeinsam mit erfahrenen Akteuren der Zivilgesellschaft Lösungsansätze für die Probleme im Fußball entwickeln können. Des Weiteren zeigen wir erfolgreiche Handlungsmodelle anderer zivilgesellschaftlicher Bereiche auf, die auch im Fußball angewendet werden können. Dass der Fußball ein Klima der Toleranz, der Offenheit und der Zusammengehörigkeit herstellen kann, hat nicht nur die Weltmeisterschaft im Jahr 2006 in unserem Land deutlich gezeigt.

3. Projekte und Kooperationen im Bereich „Toleranz im Sport“

Als eine unserer wichtigsten Veranstaltungen im Themenbereich „Toleranz im Sport“ veranstaltete das BfDT im November 2007 gemeinsam mit der Koordinierungsstelle Fanprojekte (KOS) und dem Projekt „am Ball bleiben“ der Deutschen Sportjugend einen bundesweiten Kongress „Vereine stark machen - Was tun gegen Diskriminierung und Rassismus im Fußballverein? in Halle (Saale). Die Tagung umfasste rund 150 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet. Erstmals kamen Vertreter des Amateurfußballs vom Präsidenten, Jugendtrainer bis zum engagierten Fan und zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammen, um gemeinsam Handlungsstrategien zu erarbeiten. Mit der Vorstellung verschiedener Konzepte zur Konfliktbewältigung wurde den Amateurreinen eine Hilfestellung gegeben und neue Netzwerke geschaffen. Die breite Mischung des Teilnehmerfeldes und die aktive Beteiligung der Kongressteilnehmer unterstrichen beeindruckend die gesamtgesellschaftliche Bedeutung des Themas. In fünf Foren wurden von den Teilnehmern beispielsweise der Umgang mit Beleidigungen und den unterschiedlichen Formen von Diskriminierung auf dem Fußballplatz oder die Erscheinungsformen von Rechtsextremismus und seiner Codes thematisiert. Noch in diesem Frühjahr wird ein Handbuch für sich neu gründende Faninitiativen erarbeitet werden, in dem diese praktische Tipps, insbesondere für die oft schwierige Startphase, erhalten.

Im Februar 2008 veranstaltet das BfDT in Hannover mit weiteren Kooperationspartnern eine bundesweite Veranstaltung zum Thema „Integration- die Herausforderung im Fußball?!“. Die Teilnehmer werden sich unter anderem mit Fragen zu kultureller Vielfalt und interkultureller Kompetenz oder interethnischen Konflikten im Fußballverein befassen. Ein besonderer Schwerpunkt wird sein, inwieweit zivilgesellschaftliche Konzepte zu interkulturellem Lernen auf den Fußball übertragbar sind und wie sich der Fußball anderen Akteuren im Bereich Integration öffnen kann.

Ein weiteres Beispiel praktischer Demokratieförderung im Sport ist unser Projekt „Team Time“, eine Kooperation des BfDT mit dem Deutschen Basketball Bund, das im Rahmen der Streetbasketball-Tour Mecklenburg-Vorpommern erstmalig im Sommer 2007 mit zahlreichen regionalen zivilgesellschaftlichen Partnern durchgeführt wurde. Ziel des Projektes war es, Jugendlichen in einem sportlichen Umfeld den Gedanken eines toleranten und gewaltfreien Umgangs miteinander näher zu bringen. Hierzu wurden an ausgewählten Turnierstandorten neben sportlichen und musikalischen Aktivitäten Informations- und Beratungsmöglichkeiten sowie Wege zum ehrenamtlichen Engagement im Rahmen so genannter „Märkte der Möglichkeiten“ angeboten und aufgezeigt. Die Kombination aus Sport und politischer Bildung wird voraussichtlich auch in diesem Jahr in einem anderen Bundesland fortgesetzt.

Für ein gemeinsames, effektives und abgestimmtes Vorgehen für Toleranz und Fair Play im Fußball, sind funktionierende Netzwerke eine entscheidende Grundlage. Die Netzwerkbildung unterstützt den Dialog zwischen allen Beteiligten und Partnern des Fußballs. Aber auch eine zusätzliche Öffnung gegenüber anderen zivilgesellschaftlichen Einrichtungen, die oftmals mit denselben Problemen konfrontiert sind, ist notwendig und bietet die Möglichkeit, voneinander zu lernen sowie nachhaltig gegen Gewalt, Rassismus und Antisemitismus vorzugehen. Um dieses Ziel zu unterstützen, ist das BfDT von Beginn an in der Expertengruppe „Für Toleranz gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“ der DFB Task Force vertreten gewesen. Seit September 2007 ist diese Expertengruppe als ständige Einrichtung in die DFB-Strukturen eingegangen und das BfDT ist der zentrale staatliche sowie zivilgesellschaftliche Vertreter in der DFB-Arbeitsgruppe „Für Toleranz gegen Rassismus“.

4. Dialog und Vernetzung gegen Antisemitismus

Durch diese Form seiner Aufgabenwahrnehmung und die Arbeit als zentraler Ansprechpartner und Impulsgeber der Zivilgesellschaft kann das BfDT als Schnittstelle zwischen Sport, staatlichen Aktivitäten und bürgerschaftlichem Engagement für Toleranz und gegen Extremismus im Fußball fungieren. Das BfDT bemüht sich insofern, bewährte zivilgesellschaftliche Handlungsmodelle zur Bekämpfung von Diskriminierung, Extremismus und Antisemitismus und deren Träger mit den Akteuren und Einrichtungen des Fußballs so praxisorientiert wie möglich zusammenbringen. Dieser Erfahrungsaustausch und die dadurch geschaffenen Synergien besitzen nach unserer Einschätzung und bisherigen Erfahrung die große Chance, erfolgreiche Strategien gegen Antisemitismus im Fußball zu entwickeln bzw. bereits etablierte Lösungsansätze weiterzuentwickeln.

Welche zivilgesellschaftlichen Handlungsmodelle könnten auch im Fußball eingesetzt werden?

- Ein Beispiel könnten gemeinsam von zivilgesellschaftlichen Gruppen und Fußballverbänden erarbeitete Materialien für SchiedsrichterInnen, TrainerInnen sowie weitere Vereinsverantwortliche sein, die Antisemitismus und Rassismus im Fußball identifizieren sowie Maßnahmen zu deren Bekämpfung beinhalten. Ein diesbezüglich hervorzuhebendes Projekt ist die vom American Jewish Committee (AJC) koordinierte „Task Force: Education on Antisemitism“. Diese Task Force dient dem Austausch über aktuelle Erscheinungsformen von Antisemitismus und der Entwicklung entsprechender pädagogischer Methoden für den schulischen und außerschulischen Bildungssektor. Sie reflektiert die Erfahrung aus der Praxis sowie die konzeptionellen Ansätze der einzelnen Netzwerkmitglieder, darunter Gruppen wie die Amadeu Antonio Stiftung oder das Projekt „BildungsBausteine gegen Antisemitismus“ des Bildungsteams Berlin-Brandenburg e.V. und Tacheles reden! e.V.. In diesem Kontext haben die beiden zuletzt genannten Vereine ein gemeinsames Bildungsprogramm zum Thema „Woher kommt der Judenhass? Was kann man dagegen tun?“ entwickelt und dafür Materialien, Methoden und Konzepte in einem Lernbuch aufbereitet.
- Gegen Antisemitismus von Jugendlichen mit MigrantInnen-Hintergrund wendet sich die im Best-Practice-Wettbewerb 2006 vom BfDT ausgezeichnete „Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V.“. Sie beschäftigt sich mit den zunehmenden antisemitischen Tendenzen, besonders in muslimisch geprägten Migrantengruppen in Berlin. Durch die interkulturelle Zusammensetzung des Teams aus PädagogInnen mit und ohne MigrantInnen-Hintergrund werden türkische, arabische und muslimische Jugendliche erreicht und pädagogische Module gegen Antisemitismus entwickelt und erprobt, die den spezifischen Anforderungen dieser Zielgruppen besonders Rechnung tragen („Pädagogische Konzepte gegen Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft“). Der Verein setzte sich insbesondere auch für den türkisch-jüdischen Dialog ein und leistet einen wichtigen Beitrag gegen Gewalt und Fundamentalismus. Das vom BfDT unterstützte interkonfessionelle Fußballturnier „Avitallscup“ in Berlin nimmt sich ebenfalls dem Ziel an, den Fußballplatz als Ort des fairen Spiels zwischen Christen, Muslimen, Juden und Atheisten zu etablieren.

- Weitere bewährte Ansätze antisemitischen Tendenzen durch Aufklärung entgegenzuwirken, sind zum einen die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und den Auswirkungen des mörderischen Antisemitismus während der NS-Zeit. Zum anderen ist für eine vorurteilsfreie Einstellung oftmals die Begegnung mit dem heutigen jüdischen Leben und den Gemeinden in Deutschland prägend. Zwei im Best-Practice-Wettbewerb 2007 ausgezeichnete Projekte widmen sich diesen Aspekten im besonderen Maße. Das Christliche Jugenddorfwerk Chemnitz (CJD) engagiert sich seit Jahren gegen Rassismus und Antisemitismus bei Jugendlichen. Mit dem Projekt Geschichtswerkstatt „DenkZeichen Erzgebirge“ möchte die CJD eine Sensibilisierung bei Jugendlichen für das Thema Antisemitismus erreichen. Die Geschichtswerkstatt konnte eine umfangreiche regionalgeschichtliche Bibliothek aufbauen, die als Grundlage für Rechercharbeiten der Jugendlichen diente und in der Verlegung von acht „Stolpersteinen“ für jüdische Opfer des NS-Regimes vor deren einstigen Wohnhäusern in der Stadt Freiberg mündete. Die Jüdische Kultusgemeinde im Landkreis Hameln-Pyrmont e.V. hat das Projekt „Zusammen gegen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ initiiert, das Kindern und Jugendlichen in der Stadt Hameln dabei helfen soll, die jüdische Kultur besser kennen zu lernen. Die Umsetzung erfolgte in Form von Synagogen-Besuchen von Schulklassen. In einer anschließenden Diskussion zum Thema „Judentum und Leben der Jüdischen Gemeinde heute“ hatten die Schüler die Möglichkeit, einem Rabbiner detaillierte Fragen über das Judentum zu stellen. Dass dieser Ansatz auf den Fußball übertragen werden kann, zeigt der sauerländische Fußballverein TuS Plettenburg, der für sein Engagement den Julius-Hirsch-Preis 2007 des DFB erhalten hat. Der Verein hat sich mit dem Schicksal des deutsch-jüdischen Nationalspielers Julius Hirsch auseinander gesetzt und mehrere Texte über ihn zur Ausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden“ beigetragen. Nach einem Freundschaftsspiel der Jugendmannschaften in Berlin, nahm der TuS Makkabi Berlin im Juni am vom TuS Plettenburg ausgerichteten „Julius-Hirsch-Cup 2007“ teil.

5. Fazit

Bei der Bekämpfung antisemitischer Tendenzen profitieren der Fußball aber auch die übrigen gesamtgesellschaftlichen Bereiche von einer jeweiligen Öffnung. So können erfolgreiche Strategien gemeinsam weiterentwickelt werden und der Fußball kann neben eigenen Maßnahmen auch davon Nutzen ziehen, praxisorientierte Handlungsansätze durch die Vernetzung mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren auf seine eigenen Strukturen zu übertragen.

Die Kompetenz „Vernetzung und Dialog“ des BfDT können und möchten wir als Ansprechpartner für z.B. Fußballverbände, Vereine, Faninitiativen aktiv in diesen Prozess einbringen. Dazu werden wir weiterhin im Rahmen eigener Projekte und Veranstaltungen Vertreter des Fußballs und erfahrene zivilgesellschaftliche Akteure aus anderen Bereichen zur Entwicklung gemeinsamer Lösungsansätze zusammenbringen. Neben der Veranstaltung „Integration- die Herausforderung im Fußball?!“ in Hannover, planen wir in diesem Kontext eine weitere Kooperationsveranstaltung zum Thema „Für Toleranz - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus im Fußball“ im 2. Halbjahr 2008.

Darüber hinaus bieten wir an, geeignete „Best-Practice-Modelle“ aus unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Initiativen und Aktivitäten für Demokratie und Toleranz den Einrichtungen und Vertretern des Fußballs vorzustellen und damit einen zusätzlichen Impuls für konkrete Kooperationen und nachahmenswertes Handeln, für die Zielsetzung von mehr Toleranz im Sport zu geben.

Literaturliste

Endemann, Martin „Sie bauen U-Bahnen nach Auschwitz“. In: Dembowski, Gerd und Scheidle, Jürgen (Hrsg.) „Tatort Stadion – Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball“, Köln, Papy Rossa Verlag 2002, S. 80-89

Markovits, Andrei S. und Rensmann, Lars „Querpass – Sport und Politik in Europa und den USA“, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2007, S. 165 – 171

Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): „Davidstern und Lederball“, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2003, S. 250